

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Bestellungen nehmen die Geschäftsstelle, die Postämter, sowie alle Buchhandlungen entgegen. — Im Falle höherer Gewalt oder Streiks besteht kein Anspruch auf Nachlieferung od. Bezugspreisermäßigung.

Labn - Bote

nebst Amtlichem Kreisblatt für den Magistrat und die Polizeiverwaltung der Stadt Bad Gms
Amtl. Bekanntmachungsblatt für den Magistrat und die Polizeiverwaltung der Stadt Bad Gms

Anzeigenpreise: Die einsp. Millimeterzeile 8 Goldpf., auswärtige, amtl. Bekanntmachungen u. Versteigerungen 12 Goldpf., die kleinen 25 Goldpf. Die Goldmarkpreise werden mit dem jeweiligen Enger Multiplikator vervielfacht. — Druck u. Verlag: G. Ehr. Sommer, Bad Gms, Bah.: B. Taser, Tel.: 55. Druckerei: G. Ehr. Sommer, Bad Gms, Bah.: B. Taser, Tel.: 55. Fernruf 7. Schriftleitung: G. Ehr. Sommer, Tel.-Adr.: Labnbote Gms. Postkonten: Labnbotebank u. Bank f. J. Kirchberger, Bad Gms. Postfach 27 (R) 10018

Erklärungen des Reichszanclers und der Parteiführer zur parlamentarischen Lage.

Debatte über die Wahlreform im franz. Senat. — Zur Erhaltung einer tüchtigen Beamtenchaft.

Noch ein Wort zur Agrarkrise

Von Wilhelm Dujcke, W. d. R.

Seit mehreren Monaten ist in den Zeitungen der verschiedensten Parteirichtungen fast täglich auf die augenblicklich unhaltbaren Zustände in der Landwirtschaft aufmerksam gemacht worden, nachdem auch bereits im Dezember vorigen Jahres unter der Überschrift 'Landwirtschaftliche Sorgen' auf die beginnende schwere Agrarkrise hingewiesen wurde. Das Missverhältnis zwischen Einnahme und Ausgabe in der Landwirtschaft ist seitdem nicht geringer, sondern eher noch größer geworden. Ich bitte die jegige Not in der Landwirtschaft für größer, als sie in den Zeiten der drei Agrarkrisen war, die wir in Deutschland seit einem Jahrhundert erlebt haben; besonders deshalb, weil die Kreditnot augenblicklich größer ist, als sie jemals in der Landwirtschaft war. Um das Jahr 1850 waren bereits einige Landwirte oder Bräutigame aus anderen Kreisen in der Lage und auch zu erteillichem Zuspruch bereit, dem kreditbedürftigen Landwirte auszuweichen. In der Kapitalzeit hatten wir bereits gut hunderte Sparkassen und sonstige Kreditinstitute, die Geld hergeben konnten. Außerdem waren manche Landwirte bereits im Besitz von Obligationen von Hypothekenbanken, so besonders in der Provinz Hannover von Obligationen der Hannoverischen Landes-Creditanstalt und der Braunschweig-Hannoverschen Hypothekenbank, die sie verkaufen oder gegen Bauscheitelfung verpfänden konnten. Von alledem ist in der jetzigen Agrarkrise vorläufig nichts geblieben und ich gebe dem Preussischen Finanzminister Dr. v. Müller recht, wenn er neulich im Preussischen Abgeordnetenhaus erklärte, die Kreditnot in der Landwirtschaft sei augenblicklich das größte Uebel für den Landwirt.

Das Missverhältnis zwischen Einnahme und Ausgabe beruht auf den zu niedrigen Preisen, die der Landwirt augenblicklich für seine Produkte bekommt und die beim Getreide und beim Schafwolle ein erhebliches unter die Preise des Frühjahres 1914 gesunken sind. Hinzu kommt erschwerte Absatzmöglichkeit auch zu diesen niedrigen Preisen. Demgegenüber stehen die Ausgaben für die notwendigen Betriebsmittel, die mindestens ebenso hoch sind, als sie vor dem Kriege waren, in den meisten Fällen jedoch größer, zum Teil doppelt so hoch als vor dem Kriege. Schließlich drücken auf das Unterertrögen Steuern und Lasten jeglicher Art, seien es Beiträge zur Invalidenversicherung, zur Krankenversicherung zur Unfallversicherung und wie sie sonst heißen mögen.

Verständlich ist es, daß die Verarmung, die sich gleichfalls in großen Schwierigkeiten besteht, nach der Not der Kriegszeit und nach der noch größeren Not der Nachkriegszeit billige Preise für die Nahrungsmittel fordert. Auch sie wird jedoch bedenken, daß das verarmte Deutschland auf die Dauer die Einfuhr ausländischer Lebensmittel nicht bezahlen kann, daß wir auf die Dauer allmählich nur wieder gefunden können auf der Grundlage einer bis zur Schließung der Grenzen intensiven Landwirtschaft, daß die Landwirtschaft der größte Abnehmer der Industrie, des Handels und des Gewerbes ist und daß eine in ihrer Kaufkraft auf das Neueste zurückgegangene Landwirtschaft das Herd der Arbeitslosen besonders auch in der Industrie ständig vermehrt.

Auch die Ungunst der Witterung des letzten Jahres hat mit Schuld an der Not der Landwirtschaft. Die Vereisungen im Troy dieser Ungunst waren im allgemeinen eine mittlere gewesen, die durchschnittlich wie sich fast täglich jetzt bewähren läßt, war auf folgenden Ideen eine geringere, die Schneefälle und auch der Ertrag der Getreide- und Futtererträge war fast genau um ein Drittel bzw. um ein Viertel geringer als im Jahre 1922. Wenn der Winter beim Einsetzen der Lebensmitteleinsparungen in jedem Falle die niedrigen Preise meert, die der Landwirt für seine Produkte bekommt, so trifft die Schuld hierfür — und auf diese Tatsache ist meines Wissens bislang zu wenig aufmerksam gemacht worden — nicht den Landwirt, sondern sie ist auf andere Ursachen zurückzuführen und nicht zum wenigsten auf die Umwälzung von 2½ Proz. Die wird in der Regel bezahlt beim Verkauf des Getreides einmal vom Landwirt zum Getreidehändler, zweitem vom Getreidehändler zum Müller, drittem von der Mühle zum Mischhändler, viertem zum Mischhändler zum Bäcker, fünftem vom Bäcker

zum Publikum, zusammen fünf Mal, demnach eine Verteuerung von 12½ Prozent. Seit dem 1. Januar 1924 beträgt weiter eine Einkommensteuer in Höhe von 20 Prozent des Umsatzes nach Abzug von Abzügen und Gebühren. Die letzteren fallen bei dem hochwertigen Produkt der Getreideverarbeitung nicht schwer in die Wirtschaft. Es entsteht durch die Einkommensteuer, die unter allen Umständen von dem Staat abgeführt werden muß, auch wenn nichts verdient wird, eine weitere Verteuerung um fünf mal zwei Prozent gleich zehn Prozent. Es kommt nach einer weiteren Reihe finanzieller Belastungen der Betriebe, wie sie größtenteils noch bestehen, hinzu, wie z. B. Lohn- und Betriebskosten, Grundbesitzsteuer, Währungsplan, Erwerbslosenabgabe und dergleichen mehr, durch welche eine weitere Verteuerung der Produktionskosten hervorgerufen wird. Rechnet man all diese Belastungen zusammen, so ergeben sich auf den Getreidepreis bis zum Verkauf des Brotes an den städtischen Verbraucher eine durchschnittliche Verteuerung von mindestens 40 Prozent. Dies Beispiel ließe sich mit gleicher Berechnung auf andere Nahrungsmittel übertragen und müde mit dazu beitragen, auch den letzten Verbraucher davon zu überzeugen, daß der Landwirt nicht die Schuld daran trägt, wenn er seine Produkte augenblicklich zu unzulänglichen Preisen verkaufen muß, während der Verbraucher meistens noch verhältnismäßig hohe Preise für die einzelnen Nahrungsmittel zu zahlen hat.

Es geht unter keinen Umständen an, sich mit der augenblicklichen Agrarkrise als einer unabweislichen Tatsache und als einer unabänderlichen Zeiterscheinung unseres deutschen Wirtschaftslebens oder des augenblicklichen Verfalls unseres Wirtschaftslebens abzufinden, weil hierbei zuviel, wenn nicht alles, auf dem Spiele steht. Die Frühjahrsrechnung liegt der der Tür, die Gaben an Kapitalgeber für das Wintergetreide müssen in den nächsten Wochen gegeben werden, die Anstaltsbereitungen und Annahmen haben um mindestens 40 Proz. abgenommen. Der Ertrag der nächsten Ernte, zumal Maisernte, und die Kunst des Landwirts sie zu veräußern können, steht auf dem Spiele, mithin die Ernährung unseres deutschen Volkes und damit der Widerstand unseres ganzen deutschen Vaterlandes.

Deshalb helfen nicht Klagen über die Not in der Landwirtschaft, sondern nur Maßnahmen zur Milderung dieser Not, wie man sie in den vielen Krisen über die bestehende Agrarkrise meistens leider nicht findet.

Ich bin der Anschauung, daß ohne jeden Verzug angebrochen wird, seitens der Zentralregierung mit ungenügenden Mitteln und Mitteln, wie man sie auch auf anderen Gebieten befindet. Ich erwarte nur daran, daß gerade jetzt unter Erziehung der Einfuhrzölle die Ausfuhr der Einfuhrverbote für ausländische Textilwaren ausgesetzt werden soll, wodurch, ohne nennenswerte Verbilligung der einzelnen Waren zu erreichen, eine ganze Industrie ruiniert. Tausende von Arbeitern auf der Straße gemorren würden. Ich verlange vielmehr die sofortige Aufstellung eines umfassenden Programms zur Produktionsförderung in der Landwirtschaft durch das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, endlich aufgebaut nach den verschiedenen der Boden- und Betriebsverhältnisse in den einzelnen Ländern in Verbindung mit den Ländern und vor allen Dingen in Verbindung mit den Vertretungen und Organisationen in der Landwirtschaft und unter voller Berücksichtigung des Bedarfs von Sachverständigen, die von den amtlichen und freien landwirtschaftlichen Organisationen bestellt sind. Die Kreditnot in der Landwirtschaft ist zu mindern durch Bereitstellung staatlicher Mittel, die nicht als Liebesgaben gedacht sind, sondern zur etragsfähigen Investition dienen müssen. Der Realcredit wird sich heben, wenn man Steuerentwässerungen, die sich mit der Aufhebung bestehender Vorbehaltsforderungen befähigen, nicht vom fiskalischen und bürokratischen Standpunkt aus aufbaut, sondern nach dem Grundsatz von Treu und Glauben, wie ihn unsere höchsten Gerichte verschiedentlich in ihren Urteilen geäußert haben.

Ein notwendiger Schritt, den das Publikum der deutschen Landwirtschaft in erster Linie zu verlangen war, ist schnellstens wieder in die Wege zu leiten, er muß möglich sein trotz der eckigen, runden Bestimmungen des Reichs-Bankgesetzes und zwar

lungen mit Frankreich durchzuführen versuchen, und zwar auf dem schnellsten Wege, daß das Loch im Westen endlich gestopft und damit dem unkontrollierbaren Einströmen ausländischer Waren ein Ende gemacht wird. Dieser Schritt liegt im Rahmen des Programms der Deutschen Volkspartei, wie auch in es im Jahre 1919 im Agrarprogramm mehrer Parteien als einem Teile des Gesamtprogramms bereits mit festgestellten Gelegenheiten hatte, doch jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, an dem der deutsche Landwirt zum Schaden der Gesundheit unseres deutschen Volkes für seine Produkte nicht mehr die Produktionskosten erzielt.

Die Steuern, die der Landwirt zu tragen hat, müssen groß und drückend sein wegen der finanziellen Not, in der wir uns befinden, jedoch nicht so groß, daß zu ihrer Bezahlung, wie es jetzt der Fall ist, Betriebsmittel veräußert werden müssen. Vor allen Dingen muß die Grundvermögenssteuer so gestaltet werden, daß sie erträglich ist. Ich glaube, daß bei geänderter Leitung der Geschäfte nicht allzu schwer sein dürfte, nach den schlechten Erfahrungen, die letzten fünf Jahre alle Preise unermessentlich von der Notwendigkeit der Erhaltung einer fruchtbarsten Landwirtschaft zu überzeugen und bei den gefragenden Körnerpreisen eine Mehrheit zur Erreichung dieses Zieles finden.

Was gefehlet soll und muß, möge schnell geschehen, ehe es zu spät ist und bevor der allen Dingen die nächste Ernte noch weiter gefährdet wird.

Die parlamentarische Lage

Berlin, 19. Febr. Heber die nach den Bestimmungen zwischen dem Reichszancler und den Parteiführern sich ergebende parlamentarische Lage sind in unsern Vertreter heute von unter letzter Seite Erklärungen abgegeben worden, die inhaltlich wie folgt lauten: Dem mit vieler Mühe aus dem parlamentarischen Wirrwarr zu Beginn des Dezember vorigen Jahres entstandenen Kabinett Marx hat der Reichstag zur Meinung der drohenden Katastrophe durch Ermächtigungsgesetz vom 8. Dezember die Vollmacht zum Erlaß von Verordnungen, die dem häufig wachsenden Unheil Einhalt gebieten sollten, gegeben. In Erkenntnis ihrer schweren und verantwortungsvollen Aufgabe entschloß sich die Reichsregierung zu einem schnellen, tatkräftigen Handeln und hat aufgrund des Ermächtigungsgesetzes den Verordnungsbefehl bestritten. Die Reichsregierung ist sich darüber klar, daß die Rettung unvollkommen sind, denn in zwei Monaten können, zumal in solchen kritischen Zeiten, keine Kräfte und einwandfreien geistigen Leistungen herbeigeführt werden, deren geistigere Begabung in ruhigen normalen Zeiten die Arbeit vieler Jahre erfordern würde. Aber die Not, aus der diese Bestimmungen entstanden sind, rechtfertigt deren Bestand, mehr aber noch rechtfertigt sie die Tatsache, daß in diesen zwei Monaten unser offenes Leben sich erheblich beruhigte und die Finanzen und die Wirtschaft sich festigten. Auch die gewöhnlichen Notverordnungen der Reichsregierung sollen nicht ewig gelten; aber sie sollen über die Not, in der wir uns immer noch befinden, hinweg helfen. Bis dahin ist es die Pflicht der Regierung, das Recht zu schützen, das ihr der Reichstag mit der Verpflichtung zum Handeln im Ermächtigungsgesetz gegeben hat. Die Regierung sieht sich nicht in der Lage, eine der von ihr als lebenswichtig erkannten Verordnungen im folgenden Zeitpunkt aufzuheben, oder durch Zuteilungsverträge des Reichsstaates abzuweichen. Sie hat von der Behandlung der als lebenswichtig bezeichneten Verordnungen in den Ausschüssen in eine neue Verantwortung und neue Befähigung in die Wahrung und Wirtschaft erst recht zu befehlen. Im Bewußtsein der außerordentlich schwierigen Probleme, die in den Notverordnungen geregelt werden sind, und geleitet von dem Bestreben, jede Verbesserung in diesen Verordnungen vorzunehmen ist die Reichsregierung indes bereit, in interfraktionellen Besprechungen der Parteien, die gegebenenfalls durch im Ausschüssen zum Ausdruck kommen können, entgegenzukommen. Nur in solchen Besprechungen in einem interfraktionellen Ausschuss sieht die Regierung unter den obwaltenden Umständen die Gewähr dafür, daß die Notverordnungen nicht der Gegenstand erregter, unsachlicher Wahlkämpfe zum Schaden für Volk und Vaterland werden.

Beratung der Wahlreform im Senat

Paris, 19. Febr. Der Senat ist heute nachmittags in die Beratung der Wahlreform eingetreten. Es handelt sich darum, dem von der Kammer angenommenen Antrag zuzustimmen, durch den das Wahlgesetz vom Jahre 1913 beibehalten wird, jedoch unter Beteiligung der abgewählten Wähler und unter Veränderung der Anzahl der Deputierten. Der Wahlauschuss des Senats hat diesen Antrag zurückgewiesen und sich für die Wiederherstellung der Arrondissementswahl ausgesprochen. Die Diskussion, welcher Ministerpräsident Poincaré und der Minister des Innern teilnahmen, wird erst nach dem Senat vorangetragen, der sich für die Beibehaltung der Arrondissementswahl und dem Mehrheitswahlrecht auf einem Vierstufenwahl. Der Wahlauschuss glaubt, dem Arrondissementswahlrecht eines Mehrheitswahl gegenüberstellen zu sollen, die nur eine Korrektur der Verhältnismäßigkeit sei. Im Jahre 1919 habe man keine Verhältnismäßigkeit eingeführt, weil man eine Präzision für die absolute Mehrheit geschaffen habe. Das System der Arrondissementswahl sei in einem gewissen Augenblick der Geschichte der dritten Republik notwendig gewesen, weil man damals einen fähigen Mann habe zur Hand haben müssen, der bereit gewesen sei, zu sagen: Dies bin ich, ich bin der Vertreter der Republik! Teile Zeiten seien vorüber. Die Republik ist jetzt auf einer Grundlage aufgebaut. Aus diesen Gründen sei er im Sinne des Bestandes der Kammer, die von der Regierung unterstellten Wahlvorschlüsse anzunehmen. Der nächste Redner, Senator Dubert, tritt für die Wiederherstellung der Arrondissementswahl ein. Nach ihm verlangt der Senator Durand, daß den Wählern das gleiche Wahlsystem wie dem Mutterlande gewährt werde. Der rechtsstehende Senator Verhaeghe ergriff das Wort. Die Sitzung dauert an.

Paris, 19. Febr. Der Senat hat heute in der Beratung die Wahlreform des Reiches, die übrigens von der Mehrheit des Landes und von den Generationen gefordert wird. Dieses Wahlsystem, als die Arrondissementswahl, ist das einzige, das der Landesregierung gelehrt ist. Dieses Wahlsystem, als die Arrondissementswahl, ist das einzige, das der Landesregierung gelehrt ist. Dieses Wahlsystem, als die Arrondissementswahl, ist das einzige, das der Landesregierung gelehrt ist.

Hierauf wendet sich Senator Durand an die Kammer gegen die Arrondissementswahl. Wenn der Senat sich für sie ausspricht, dann komme eine der ersten als liberalen Reichen, die in der Lage sind, das Mutterland zu unterstützen. Die Kammer solle sich für die Arrondissementswahl aussprechen.

Der Berichterstatter des Wahlauschusses, Senator Francois Albert, nennt das Wahlsystem von 1919 ein 'Zweistufenwahl'. Altmann verteidigt dieses Wahlsystem. Der Ministerpräsident Poincaré hat die Wahlreform in der Kammer abgelehnt. Der Senat solle sich für die Arrondissementswahl aussprechen. Der Senat solle sich für die Arrondissementswahl aussprechen. Der Senat solle sich für die Arrondissementswahl aussprechen.

Ansprüche über die richtigen Beamtenfragen

Berlin, 19. Febr. Der Reichskanzler empfing heute mit der Epigenororganisation der Beamtenfrage zu einer Ansprache über die wichtigsten fachebenen Beamtenfragen. Es wurden insbesondere die Prüfungs- und Beförderung der Personalabauverordnungen und ihre Durchführung, Dienststellen- und Urlaubsfrage u. g. und die Beförderung vorgetragen. Der Reichskanzler schloß seine in eindringlichen Worten den außerordentlichen Ernst der innen- und außenpolitischen Lage und sagte den Epigenororganisationen zu, die Beschwerden nachprüfen, insbesondere die Schaffung einer Schlichtungsstelle für den Personalabau zu erörtern und den Wünschen im Rahmen des finanziellen Möglichen zu entsprechen.

Angaben der Regierung über die politischen Gefangenen in Frankreich

Berlin, 19. Febr. In Ergänzung der in der gestrigen Sitzung des Reichstagsausschusses für auswärtige Angelegenheiten von Seiten der Regierung gemachten Angaben über den Stand der Frage der politischen Gefangenen aus dem Rheinland und dem Nordgebiet erfahren wir von unterrichteter Seite noch folgendes: Aus der in dem französischen Gebilde abgedruckten Korrespondenz zwischen der französischen und belgischen Regierung war bereits bekannt, daß französische Gefangene ein allgemeines Amnestiegesetz der politischen Gefangenen aus dem Ruhrkampf grundsätzlich abgelehnt wird und sich die französische Regierung nur zu einer Prüfung im Einzelfalle bereit finden würde. Hierbei ist es auch trotz aller diplomatischen Demarchen unserer auswärtigen Vertretungen geblieben. Infolgedessen blieb nichts anderes übrig, als systematisch zugunsten jedes einzelnen politischen Gefangenen ein Gesandtschaftsmitglied einzusetzen und auf dessen baldige Bewilligung hinzuwirken. Dieser Aufgabe haben sich die deutschen Vertreter in dankenswerter Weise unterzogen; ein gewisser Erfolg ist infolgedessen festzustellen, als sich die Zahl der politischen Gefangenen von 5000 auf etwa 1500 bis 1600, nicht 16000, wie in einigen Blättern angegeben wird, verminderte, von denen etwa 500 nach deutscher Auffassung als politische Gefangene zu betrachten sind. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, daß ein großer Teil der inzwischen entlassenen Gefangenen nicht durch einen Begnadigungsakt, sondern durch den Ablauf ihrer Straftat die Freiheit erlangte. Wenn zuletzt noch die überwiegende Mehrzahl der politischen Gefangenen der Obhut innerer Reservats anvertraut ist, hat das Auswärtige Amt schon jetzt eine rege Tätigkeit zugunsten der 44 in französischen und belgische Gesandnisse verschleppten Gefangenen entfalten müssen. Von diesen Gefangenen befinden sich 31 in St. Martin-de-Ré, 9 in anderen französischen Gefängnissen und 4 in Löwen. Die Gefangenen in St. Martin-de-Ré sind im November und Dezember von Beamten der deutschen Botschaft besucht worden, ein dritter Besuch steht bevor. Außerdem hat die belgische Botschaft in Brüssel die dortigen Gefangenen zu Besuchen aufgeführt und für sie eine Besuchsliste zusammengestellt. Die Gefangenen in Löwen sind in gleicher Weise von Beamten der deutschen Gesandtschaft in Brüssel besucht worden. Die belgische Regierung hat diesen Gefangenen namentlich im allgemeinen die Rechte politischer Gefangenen eingeräumt. Auf Grund der Berichte über die Besuche der Gefangenen in den Gesandnissen sind verschiedene Anordnungen zur Erfüllung der Wünsche der Gefangenen getroffen worden. Sie erhalten aus Mitteln des deutschen Roten Kreuzes monatlich je 100 Franken, ferner hat das deutsche Rote Kreuz dem Gefängnis eine deutsche Wäscherei übergeben, deren Benutzung den Gefangenen freigestellt. Schließlich erhielten sie, ebenfalls aus Mitteln des deutschen Roten Kreuzes, warme Unterkleidung.

Ausprache in der Handelskammer

Am 18. Febr. 19. Febr. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Anlässlich der Annahmeseit des Reichs-Verkehrsministeriums, daß zu einer Zahlungsanweisung mit dem bayerischen Handelsministerium und den Kreisen der bayerischen Wirtschaft nach München gekommen war, hätte das Handelsministerium Vertreter von Handel, Industrie und Gewerbe sowie der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu einer Ansprache eingeladen, die am Montag nachmittag in den Räumen der Handelskammer stattfand. Staatsminister Dr. v. Meißner, der den Reichswirtschaftsminister begrüßte, gab in knappen Ausführungen ein Bild der Sorgen und Wünsche, die zuletzt die bayerische Wirtschaft bewegen. An die Ausführungen Meißners schloß sich eine eingehende Ansprache an, worauf der Reichswirtschaftsminister das Wort ergiff, um ein Bild der derzeitigen wirtschaftlichen Lage und einen Ausblick in die nächste Zukunft zu geben. An die Spitze stellte er den Satz, daß erst jetzt der Bergfaller Vertrag zur vollen Härte erfüllt sei. Die Grundursache der wirtschaftlichen Lage sei eine ungelöste Inflationsveranlassung, die nur durch die klare Erkenntnis der Wertungen eines folgerichtigen Handelns allmählich überwinden werden kann. Es gelte heute, alle Kräfte heranzuziehen, um wieder langsam in die Höhe zu kommen. Dieser Aufstieg sei abhängig von den Leistungen der Technik, von der Kraft und dem Verantwortungsbewußtsein des deutschen Unternehmers und von der Arbeitsleistung der deutschen Arbeiter und schließlich vom Kapital. In diesem Zusammenhang schloß der Minister die Aufgabe der Rentenmarkt.

Jede absichtliche oder fahrlässige Gefährdung der Rentenmarkts bezeichnete er als eine schwere Verletzung am deutschen Volke. Die Entlohnung müsse allerdings die Goldnotenbank sein, die den Rückschlag an die Wirtschaft wieder ermäßliche. Deshalb sei auch die Goldnotenbankfrage von so außerordentlich hoher Bedeutung, daß deren Gelting nicht durch menschliche Angriffe auf den Reichspräsidenten erschwert werden dürfe. Von diesen Gesichtspunkten aus müßten auch die noch bestehenden Beschränkungen des Devisenhandels in Kauf genommen und die außerordentlich schwierigen Fragen gelöst werden. Oberster Grundsatz aller Maßnahmen sei die Erhaltung einer neuen Inflation. Der Reichsminister schloß seine Darlegungen mit einem Appell an das Verbundenheitsgefühl von Staat und Wirtschaft u. an die unteilbare Gemeinshaftlichkeit von Staat und Einzelbürgern. Dankenswerte des bayerischen Handelsministers bildeten den Ausklang der harmonisch verlaufenen, von aufrichtiger, beiderseitigem Vertrauen getragenen Aussprache.

Bericht des Interanschußes über die Piaz

Paris, 19. Febr. Havas berichtet aus Coblenz: Der aus der Pfalz zurückgekehrte Interanschuß hat der Rheinlandkommission einen Bericht über die Regelung der pfälzischen Angelegenheiten unterbreitet. Hieraus ergibt sich, daß der Vorschlag des Reichstages in Zukunft einzig und allein den Besetzungsbehörden für die Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung und die Wiederaufrichtung der Verwaltung und der Gerichtsbarkeit verantwortlich ist. Der Interanschuß habe sich formell verpflichtet, keine Beschlüsse zu fassen, die nach Herbeiführung geschäftlicher Beamtenschaft zu unterfallen, sowie ferner, mit den französischen Besetzungsbehörden gemeinsam zu arbeiten, um mit den zurückgebliebenen Beamten die öffentliche Verwaltung wieder zu organisieren. Die Beamten, die von den Sonderländern ausgewiesen worden sind, können nur progressiv und nach Prüfung durch die Besetzungsbehörden in die Heimat zurückkehren. Die von der Rheinlandkommission ausgewiesenen Beamten sollen ausgewiesen bleiben, es

sei denn, die Rheinlandkommission treffe für jeden einzelnen eine andere Entscheidung. Nach dem Bericht ist ferner jede gerichtliche Verfolgung gegen die Separatisten ausgeschlossen. Die richterlichen Behörden in Zweibrücken hätten diese Entscheidung angenommen. Nach der gleichen Meldung soll der Sonderauschuß den General de Reich beauftragt haben, über die Durchführung der getroffenen Maßnahmen zu wachen.

Dr. Jarres zur Diktatur

Am 18. Febr. (Dr.), 19. Febr. Das Reichamt habe am Montagabend die Ehrenräte und Vertreter der Presse zu einem Abendessen in der Stadthalle geladen. Oberbürgermeister Lehmann gab nach herzlicher Begrüßung der Teilnehmer einen Überblick über die Entwicklung der deutschen Diktatur. Von besonderem Interesse war der Rundfunkausdruck des Reichsamtschiffers des Innern Jarres.

Der Minister führte herein u. a. folgendes aus: Mit kraftvollem Wagemut hat sich die besonders schmerzgeprüfte Provinz nach ihrer unannehmlichen Trennung von Deutschland daran gemacht, aus dem Glanz der Kriegs- und Nachkriegszeit sich emporzurheben zu der Stelle, die ihr nach ihrer geschichtlichen und natürlichen Lage zukommt. Die Ansprache des Ministers schloß mit der Versicherung, daß die Reichsregierung wie die Landesregierung fest entschlossen seien, alles, was in ihren Kräften steht, zu tun, um die Provinz Ostpreußen in ihrem ehrliehen Drängen nach vorwärts und in ihrer schweren Not zur Seite zu stehen.

Miete im Monat März

Berlin, 19. Febr. Der preussische Volksrentenminister hat die Miete für den Monat März auf 28 Prozent der Vorleistung festgelegt. Die Verwaltungsstellen bleiben auf 5 Prozent bestehen, die Anstandsleistungen sind von 6 auf 8 erhöht. Der Vertriebskostenzuschlag bleibt mit 15 Prozent unverändert, jedoch hat der Vermieter das Recht, einen gewissen Mehrverbrauch von Wasser auf die Mieter umzulegen. Den Gemeinden wird das Recht eingeräumt, zu bestimmen, daß, soweit der Gemeindefiskus zur Grundvermögenssteuer 100 Prozent übersteigt, diese Mehrsteuer auf die Mieter umgelegt werden darf.

Politische Nachrichten Deutschland

Keine Aenderung des Reichsgesetzes vor den neuen Wahlen

Der Reichsterrat des Reichstags hat beschlossen, daß eine Aenderung des Reichsgesetzes über die Wahlverfahren im Reichstagswahlgesetz nicht mehr möglich ist.

Vertagung des preuss. Landtags. Berlin, 19. Febr. Der Reichsterrat des preussischen Landtags hat beschlossen, daß der Landtag sich vom 23. Februar bis 18. März vertagt, da der Haushalt vorher nicht vorliegt.

Besprechung beim Reichskanzler.

Berlin, 19. Febr. Ueber die heutigen Besprechungen des Reichskanzlers mit den Führern der Reichsoppositionen gaben die Blätter mitteilen zu können, daß den Parteiführern gegenüber der Standpunkt der Reichsregierung hinsichtlich der Aufhebung oder der Aufrechterhaltung der Notverordnungen bei in Aussicht wurde, daß es dem Reichstage natürlich freiliche, einzelne der erlassenen Bestimmungen auf dem Gesetzwege abzuändern, daß aber die Aufhebung einer der Bestimmungen eines Konflikt mit der Reichsregierung schaffen würde, der zu einer

Auflösung des Reichstags führen würde. Die Reichswahlen würden dann nicht, wie beabsichtigt Mitte Juni, sondern schon zu einem früheren Zeitpunkt, etwa im April, stattfinden.

Zu den Wahlen in Mecklenburg.

Schwerin, 19. Febr. Bis mittags lag aus 1001 Bezirken das vorläufige amtliche Wahlergebnis aus 80 Bezirken vor. Danach erzielten: Deutschnationale 91833 Stimmen, 18 Sitze, Sozialdemokraten 71783 Stimmen, 14 Sitze, Deutschvolksliste 61033 Stimmen, 12 Sitze, Kommunisten 43822 Stimmen, 8 Sitze, Deutsche Volkspartei 23727 Stimmen, 4 Sitze, Demokraten 11921 Stimmen, 2 Sitze, Wirtschaftsbund 3020 Stimmen, 1 Sitz, Landbund 4154 Stimmen, kein Sitz, Reichsanhänger 2810 Stimmen, kein Sitz, Unabhängige 2500 Stimmen, 4 in Sitz.

Ginanzhaushalt im Januar

Wie die Deutsche Allgemeine Zeitung mitteilt, sind die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben im Januar um 500,46 Goldmarken gegenüber dem Dezember um 31,23 Goldmarken im Dezember 1923. Die Ausgaben im Januar waren ebenfalls gegenüber dem Vormonat um das Doppelte gestiegen. Die oben genannte endgültige Bilanz für die Monats-einnahmen im Januar übersteigt erheblich das vorläufige Resultat von 442,7 Goldmarken der Zehntelabnahme und übersteigt auch beträchtlich die in diesen Monatsausweisen genannten Mehraufgaben für Januar (440,8 Goldmarken). Tatsächlich jedoch nicht, daß das Reich im Januar im Haushalt einen Ueberschuß erzielt hat, da sich auch die Ausgaben für den ganzen Monat gegenüber der Summe der einzelnen Debitorenangaben erhöht. Die höchste Einnahme im Januar machte die Umsatzsteuer mit 93,40 Millionen gegen 69,5 Millionen im Dezember, was im wesentlichen auf die Geschäftsbelebung zu Anfang des Jahres zurückzuführen sein dürfte. Die Einkommensteuer aus Lohnabgaben hat sich etwa verdoppelt. Aus der Einkommensteuer aus anderen Einkommen gingen im Januar 90,07 Millionen ein gegen 51 Millionen im Dezember, was auf die am 10. Januar vollständig gewesene Abschlagszahlung auf die Einkommensteuer von 1923 zurückzuführen ist. Aus dem gleichen Grunde liegt auch die Körperschaftsteuer beträchtlich höher. Hervorzuheben ist schließlich noch die starke Erigerung der Zölleinnahmen.

Frankreich

Die Fortsetzung der Arbeiten in Paris.

Paris, 18. Febr. Havas meldet: Das die Expertenkomitee hat heute morgen eine Besprechung der Ergebnisse von Berlin begonnen und beschlossen, das Studium der Eisenbahnanfrage einer Untersuchungskommission zu übertragen, welche sich auch mit der Währungs- und Bankfrage befassen soll. Reichsbankpräsident Dr. Schacht wird heute nachmittag über das Goldnotenproblem berichten werden. Das zweite Expertenkomitee hat heute morgen von den Privatberatern mehrere seiner Mitglieder Kenntnis genommen. Ferner hat es das Studium der von den Sachverständigen vorgelegten Untersuchungen einer Prüfung unterzogen bezüglich der im Auslande befindlichen deutschen Kapitalien. Dieses Komitee wird sich morgen von neuem versammeln.

Wirtschaftskommunikation von Frankreich-Belgien

Brüssel, 18. Febr. Havas meldet: Die Regierung dürfte für die Ablehnung über die Aufhebung der belgisch-französischen Wirtschaftskontrollen nur über eine Mehrheit von 4-5 Stimmen verfügen. Für den Fall einer Ablehnung rechmet man damit, daß der König von Belgien Belgien in der Sanierungskommissionen prägnant mit der Bildung der Regierung befreuen würde.

Die Herweghs

18 Roman von Elisabeth Dill
Dann trat Grete ein, sie strahlte erregt ihre Handschuhe ab und fiel Pläne um den Hals. „Es ist alles vorüber! Wir haben ihn nicht gefunden! Es muß ihn jemand gefangen haben! Aber ich bin es nicht gewesen.“ Und sie begann laut zu weinen.
Frau v. Herwegh suchte sie zu beruhigen, verzweifelt bei Ernst, sie zu beruhigen. „Nein, ich will reden“, rief Grete, „ich muß mich doch verteidigen! Ich habe ihn nie wieder gesehen. Ich hätte es nicht von meinem Mann erwartet, daß er behauptet, ich hätte ihn gefangen!“
„Das hab' ich nicht gesagt“, erbot Ernst zornig seiner Stimme.
„Doch, du hast es gesagt, vor allen Leuten hast du es behauptet, als du heringestürzt kamst mit der Kaffeetasse.“
Und nun erlähnen Herweghs endlich, daß es sich um das Verschwinden eines Smaragd-Ohrringpaares der russischen Zirkusbande.
In das Durcheinander der Stimmen mischte sich auch Frau, ruhig an Ernst anschauend. „Ich bin auch noch da!“ Und der Kommandierengel erhob sich, ohne seine Stimme und begann zu zwitschern mit ganzer Kraft.
Generals, die sich eben fertig machten, lauschten kopfschüttelnd. Sollte nun wirklich Hinweggehen? Dort unten lag etwas vor...? Der Einzugston fiel ihnen plöglich ein.
„Es werden doch nicht wieder zweitausend Mark aus dem Schrein geflohen sein?“ fragte Daniel Amon, dem es ein unbehaglicher Gedanke war, vielleicht noch heute Abend zur Polizei laufen zu müssen.
Im großen Saal wartete Fräulein Schmidt seit einer Stunde darauf, daß man sie zur Bekräftigung ins Amt in der kalten Stube und hörte mit Herzklappen dem Stimmengewirr zu, das aus der Tiefe zu ihr herankam. Sicher hatte der Pöbel wieder etwas angezettelt.

Frau v. Herwegh sah trotzdem auf dem Sofa. Sie starrte an allen Gledern. „Ich habe es ja gesagt, daß mit Ernst etwas Schreckliches passiert ist.“
„Mit mir ist nichts passiert, ich verbitte mir das, Mama“, fuhr Ernst erregt auf, „aber der Ohrring ist verschunden, das läßt sich nicht weglegen, und es läßt sich auch nicht betreiben, daß Grete den Schmuck selbst aus der Kiste genommen und ihn vor dem Spiegel angelegt hat. Ich verlange von ihr, daß sie mir wenigstens ihr Unrecht gesteht. So, das verlange ich.“ schloß er aufgebracht, „mag er hineinkommen sein, wohnt er will, bejaßt sich er werden.“
„Von was denn?“ fragte der Kämmer, der die Almschilde von der geschäftlichen Seite aufnahm.
Grete lachte nervös auf. „Ein Ring, der dreifachstündig Rubin geflohen hat.“
„Dreifachstündig Rubin“, verbesserte Ernst. „Es ist immer noch genug.“
„Was ist denn ein Rubin?“ fragte die verstörte Frau v. Herwegh.
„Was ist denn die alte schon?“ fragte Lu.
„Das ist es ja!“ rief Grete. „Sie hat schon dreimal geflohen! Als Erst den Kammerknecht die Kiste übergeben wollte, fand sich, daß die Inhaltsangabe nicht stimmt. Der Ohrring fehlte.“
„Daß sie den aber auch gerade Weihnachten am sich hängen muß“, fand Lu, dem das geflüchtete Weihnachtsfest am Herzen lag.
Drohen schloß es nun dreimal erregt. Es waren Generals und Fräulein Schmidt, die sich entschlossen hatten, herunterzukommen, um zu sehen, was es geben konnte.
„Was ist denn passiert, meine arme gute Frau Maria?“ rief Tante Betty in der Tür. Sie erschauern von Lu, die Geschichte des verschundenen Smaragden, und Grete bemerkte schlüssig den neuen, den Ring nicht genommen zu haben. Der Kammerknecht schellte verneinend nachschauen, bis Lu ihm die Dede überstellte. Da war er still. Die Bedienten hatte man vergessen, der Baum wurde

nicht mehr angedenkt an dem Abend, niemand war in der Stimmung, Weihnachtslieder zu hören. Endlich begann Tante mit Entschiedenheit den Karapfen aufzuräumen. Man ging zu Tisch. Als die mit Äpfeln, Speiseln und Korinthen gefüllte Gans erdicht, wurde beschlossen, bei einer Strauß von drei Stück nicht mehr von den Smaragden zu sprechen.
„Aber eine harmlose Frechheit wollte nicht aufkommen.“
Ernst widerlegte sich, etwas vorzujodeln, und Pläne wollte nicht deklarieren.
Als das junge Paar nach Mitternacht das Haus verließ, hatte es leicht gehäutet, die Wirtin Strauß sah leer und verwandelt aus, wie die ganze Welt. Sie gingen dann nebeneinander her, nicht wie sonst Arm in Arm, und Ernst drängte einen unbestimmten schredlichen Verdacht vorzüglich nieder, während Grete trogig schweig und den Kopf sehr hoch trug.
In Hause angekommen, begannen beide die Wohnung von neuem zu durchsuchen. Ernst leuchtete alle Ecken und Winkel der Goldschänke mit der Taschenlampe ab. Grete durchsuchte eigenhändig die Kolasterische in Ernst's Selbstvertrauen. Man behielt die Wirtinläche um und um. Aber der Smaragd fand sich nicht. Die oberen Räume waren seit dem Unfall mit der Kaffeetasse so oft von Diensthelfern abgeräumt und gefegt worden, daß sich der Stein längst gefunden haben müßte.
Es kamen nur drei Personen in Betracht, welche von der Kaffeetasse etwas wußten, Ernst, der Buchhalter und Grete, und vor dem Buchhalter durfte noch nicht einmal etwas davon laut werden, daß Grete die Kaffeetasse geflohen hat.
Oh, wie Ernst es jetzt vermisste, daß er den Schmuck nicht, wie sonst, sofort in den eisernen Schrank verschloßen hätte. Dort ruhen noch ganz andere Werte. Heute ihn dem der Saian dazu verführt, die Steine Grete zu zeigen!
Aber was hatten diese Selbstvertrauen.

Der Schmuck mußte bejaßt werden, und Grete gehörte Geld.
„Aber das muß ich doch nicht zeigen“, sagte Grete, „denn meine Einnahmen“, sagte Grete, „sind alle Goldstücke voll.“
„Das Geld gehört anderen, nicht mir, ich habe nur die Verwaltung“, erwiderte er sie. Die Grete erlie, die Fächer war bereits miträuflich gemischt und telephonierte ihn an ersten Feiertag an, ob sich der Ohrring immer noch nicht gefunden habe?
Ernst ging nicht selbst ans Telefon, er ließ sich verleugnen. Der Ohrring war verschunden und blieb es. Geld! Geld!
Er hatte alles stilligst Kamal in diese Buchstaben geflohen, die immerfort nur Gold verschloßen. Die Aktien waren wieder zehn Prozent gestiegen. Goldberger bot ihm die Aktien an. Es waren nur zwölf Stück, er wollte sie zu jedem Kurs abstoßen. Der Verkauf einer elischen Aktie kann oft das Einkommen der anderen Aktien bewirken und damit ein großes Unternehmen ins Schwanken bringen. Es ist oft der erste Schritt zum Zusammenbruch. Gerade jetzt durfte man keine Eppenbauer Kegelackten aus dem Markt werfen. Er hatte Goldberger schließlich seine Aktien abgenommen, weil dieser sonst mit Kündigung der Hypothek drohte. Man kam auch der Schmoager Winteritz an, ein dicker, reicher Tierarzt, der auch „Lute mikroskop“, mit seiner Nase voll Angelegenheit. „Geben Sie nur her, ich bin froh, die Aktien zu haben, es hat mich ein Freund darum gebeten“, sagte Ernst.
„So?“ meinte der miträufliche Tierarzt. „Ja, ich bin froh, sie los zu sein.“
Wie das Geld flüchtlich machte, wie es erdrückte. Goldberger blieb seine letzte Hoffnung. Der alte greisliche Wucherer war zwar teuer, aber er war weitgehend befreit, und darauf war es jetzt an.
Im Anglisch war Goldberger über die Feiertage verreckt, seine Wohnung war abgeloßen.
Ernst wartete in feierhafter Angelegenheit. Er hatte die Aktien bis zum dritten Feiertage betriebl.
(Gartengasse 104.)

Zusammenfassung

Paris, 19. Febr. Die Reichstags-Verhandlungen der Kammer haben am 17. und 18. Febr. ihren Abschluss gefunden. Die einstimmig angenommene Resolution des Reichstages ist dem Kaiser in dem Namen des Reichstages überreicht worden. Der Reichspräsident des Kaiserreiches hat die Resolutionen des Reichstages in dem Namen des Reichstages unterzeichnet. Die Resolutionen betreffen die Ergänzung des Reichstages durch die Wahl von 300 Mitgliedern des Reichstages. Bei Artikel 3 wurde nach einer zum Teil sehr heftigen Debatte eine kleine Veränderung vorgenommen. Der angenommene Artikel hat folgenden Wortlaut: 'Neben die im Gesetz vom 28. Dezember 1923 beschlossene Einmalige Ergänzung durch eine 20prozente Ergänzung sämtlicher Stimmen und Ausgaben zu Gunsten des Staates entsprechend den Bestimmungen des vorliegenden Gesetzes und unter Vorbehalt der darin vorgesehenen Ausnahmen erhoben.'

Die Fortsetzung der Beratungen wird hierauf auf Mittwoch, nachmittags verschoben.

Aus dem besetzten Gebiet

Freigabe der Mannheimer Brücke.
Mannheim, 19. Febr. Die Rheinbrücke ist heute nach einwöchiger Sperrung den Franzosen wieder freigegeben worden und wird abends von 5 Uhr morgens bis 11 Uhr abends unter den bekannten Bedingungen geöffnet bleiben.
Vom Sozialistenpartei in Köln.
Köln, 18. Febr. Auf dem Parteitag der Sozialdemokratie der oberen Rheinprovinz, der gestern hier abgehalten wurde, ist u. a. eine Entscheidung zur Rheinlandfrage angenommen worden in welcher es heißt, der Parteitag erkenne die bekannten Richtlinien der sozialdemokratischen Rheinlandpolitik an, wonach die Erhaltung der staatsrechtlichen Verhältnisse am Rhein eine innerdeutsche Angelegenheit sei und ein Grund für die staatsrechtlichen Forderungen nicht vorliege. Der Frieden von Europa erfordert zusammen mit den Interessen der deutschen Arbeiter die entscheidende Abwehr jeder Verletzung des Rheinlandes. Der Parteitag fordere die Regierungen der Besatzungsmächte auf, dem gegenwärtigen Zustande ein Ende zu machen. Von der Reichsregierung werde erwartet, daß sie die den Ausgewiesenen gebührende Berücksichtigung erlaube.

Kleine Meldungen

Erziehungslager.
Sonneberg, 18. Febr. Nach einer Meldung der 'Sonneberger Zeitung' ist das Eisenbahnunfall bei Rudolstadt auf das Vergehen der Bremsen zurückzuführen. Die unter der Leitung stehenden Führer, auf die die Wagen hinabstürzten, stehen in Klammern und sind teilweise abgetötet.
Erfurt, 18. Febr. Nach einer Mitteilung der Eisenbahndirektion entlegte ein Güterzug zwischen Berlin und Rudolstadt. Die Maschine und 47 Wagen des Güterzuges führten in die Tiefe. Einige Personen wurden getötet. Die genaue Zahl steht noch nicht fest.
Großfeuer.
Wurzen, 18. Febr. Das Feuer in der Waggenmühle der Wurzenr Kunstschleifwerk und der Holzwerkfabrik vormals Friedrich A.-G. hat sich einen großen Umfang angenommen. Die Mühle ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Die benachbarten Werke der Kreisgenossenschaften gerettet werden. Die Ursache des Feuers ist noch nicht aufgeklärt.
Der Kandidat Seypp Dert.
Braunschweig, 18. Febr. Die kürzlich in der Berliner Presse gebrachte Meldung, daß der ehemalige braunschweigische Ministerpräsident, der unabhängige Sozialdemokrat Seypp Dert bei den kommenden Wahlen als Spitzenkandidat der Nationalsozialistischen Partei für das Land Braunschweig aufgestellt werde, entspricht, wie Dertes mitteilt, nicht den Tatsachen. Er habe aber seine Kandidatur mit den Nationalsozialisten nicht beabsichtigt.

Aus Stadt und Land

Bad Ems, 21. Febr. (Volksbildung.) Für nächsten Samstag und Sonntag hat der städtische Volksbildungsausschuß die Durchführung des Schmal-Vollspieles 'Die nationale Spinnstube' von Rud. Diez in Aussicht genommen. Als dieser beliebte nationale Mundartstück vor zwei Jahren zum letzten Mal bei uns spielte und uns mit seinem satirischen Humor einige unangenehme Stunden bereite, kam er gerade von der Aufführung dieses neuen Werkes durch das Spangenberg-Konfessionarium in Verbindung mit dem staatlichen Theater zu Wiesbaden. Die Leistungen dieser Aufführung nicht genug Lob zu spenden. Seit dieser Zeit wurde dieses Heimatstück in vielen nordwestlichen Städten und Dörfern aufgeführt und überall mit großem Erfolg. Wir haben ein Beispiel vor uns mit einer einfachen Handlung, die historisch auf den Ursprung des Dichters zurückführt. Den Hintergrund gibt die Spinnstube ab, welche in dem Hause des Aelteren eines großen Dorfes im Ländchen bei Wiesbaden gehalten wird. Diese herrlichen Zusammenkünfte der früheren Jugend in ihrer Harmlosigkeit, Sangesfreude und unerschütterlichen Humor werden uns in diesem Spiel in origineller Weise vor Augen geführt. Viele unserer heutigen jungen Leute werden die Tugenden und Mängel vor früher um diese schönen Stunden sein, andere blühende Jünglinge und Jungfrauen schließlich die Abscheu zücken, jeder nach seinem eigenen Gehalt. Der Jugend- und Volksfreund wird sich herzlich daran erinnern, mal die Lachmuskeln wieder in Bewegung setzen und sich schöner alter Zeiten erinnern. — Die Aufführungen finden in der Turnhalle und zwar durch Mitglieder des evangelischen Kirchengesangsvereins statt, die sich schon so oft in den Dienst der Volksbildungswelt gestellt und gerade im volkstümlichen Theaterstück stets allgemeine Anerkennung gefunden haben. Wegen der großen Nachfrage wurden zwei Vorstellungen, nämlich für Samstag und Sonntag, abends 8 Uhr angelegt. In beiden Veranstaltungen wird der Dichter, Herr Konrad Rind, dies aus Wiesbaden, selbst anwesend sein und das Spiel erklären durch Vortrag und Rezitation seiner Dichtungen. Beide Abende sind vollständig gefüllt. Karten sind bei Frau Steuber und in der Buchhandlung Pfeiffer im Vorverkauf zu haben, 1 Mark rezervierter Platz im vorderen Saal und auf der Empore, 50 Pfg. in der hinteren Saalhälfte. Freikarten haben für Samstag Gültigkeit. Die Turnhalle ist geöffnet, und es ist Gelegenheit zur Kleiderabgabe getroffen. Die Damen wollen im Saal ohne Hüte erscheinen. Rauchen ist schiedend untersagt. Wichtige das Spiel nicht nur allen Besuchern eine frohliche Stunde bereiten, sondern auch bei uns Heimatmann und Heimatliebende werden und stärken.

Bad Ems, 21. Febr. (Kinderbesetzung.) Wie in vielen anderen Städten, so ist auch an den hiesigen Schulen mit Beginn des neuen Jahres eine Kinderbesetzung eingerichtet worden, die sich bei Kindern und Eltern großer Beliebtheit erfreut. Ueber 100 schwächliche und bedürftige Kinder der Volksschule, dazu die Kleinkinderschule, erhalten jeden Morgen eine große Tasse guten Rahm und ein großes Getränk. Mit sichtlicher Freude essen die Kinder zu diesen Speisungen, und es lassen sich schon bereits Erfolge dieser sozialen Einrichtung nachweisen. Die ziemlich bedeutenden Kosten werden bestritten von eingewiesenen Wohltätern, einem Zuschuß aus der städtischen Winterhilfe und Zuwendungen von Mehl vom deutschen Zentralauschuß für die Auslandshilfe (Zuschuß für Kinderbesetzung). Möchten sich noch Wohlthäter finden, damit das angelegene Liebeswerk bis Ostern durchgeführt werden kann. Freundliche Zuwendungen können bei den Lehrern angemeldet werden.
Bad Ems, 21. Febr. Die Landwirte beschließen am Sonntag, den 24. Februar, nachmittags 4 Uhr in der Volkshalle 'Burg Lebenslust', Mar Marschweg eine öffentliche Versammlung abzuhalten. In dieser Versammlung soll die Milchpreissfrage behandelt werden. Zu dieser Versammlung laden wir ergebenst Vertreter der Stadt und Preisprüfungskommission ein.
Das, 20. Febr. (Gewerbeverein.) Die gestrige Versammlung des hiesigen Gewerbevereins hatte eine sehr zahlreiche Beteiligung seitens der Mitglieder aufzuweisen, ein Zeichen, wozu regen Anteil die Vertreter des Wirtschaftslebens an der Lösung der augenblicklichen Berufsfragen nehmen. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden W. Siebel mit einem kurzen Hinweis auf die augenblickliche schlechte Lage im lokalen Wirtschaftsleben und der Mahnung, daß augenblicklich jeder Gewerbetreibende mehr denn je zur geschäftlichen Unterstützung des anderen verpflichtet ist, wird sofort zu der sehr reichhaltigen Tagesordnung übergegangen. Punkt 1 betraf die Stellung eines zur Bauerngenossenschaft, die in dem Sinne erledigt wird, daß ein Abbau der Schichten stattfindet und die Vereinigung der Geschäfte in der Hauptstelle erfolgt. Zu den beiden nächsten Punkten, Arbeits- und Gewerbesteuer betreffend, wird lebhaft Stellung genommen. Dem Vorstand werden gewisse Schritte angetragen. Einer scharfen Erörterung wird der 4. Punkt der Tagesordnung unterzogen. Er behandelt die fikt. Erwerbslosenfrage, insbesondere die bei der Stadt eingeführte Kommunalisierung der Arbeit, die eine Ausschaltung, zum mindesten stärkere Vernachlässigung des hiesigen Handwerker- und Gewerbetreibenden bedeutet. Es wird der Ruf laut, daß es doch sehr wünschenswert wäre, wenn der Herr Bürgermeister auch die Anlage des Handwerks u. der gewerblichen Berufsstände sich ein wenig mehr angelegen sein ließe. Die letzten Punkte behandeln die Rückgabe der Kantionsgelder mit Aufwertung seitens der Reichsfinanzverwaltung, allgemeine Berufsfragen, Hebung des Wirtschaftslebens, Bauhilfen u. a. Auch die Gewerbezeitung wird demnächst wieder erscheinen. Nach einem Schlusswort des Vorsitzenden endete die lebhaft verlaufene Versammlung gegen 11 Uhr.

Aus Provinz und Nachbargebieten

Vom Westermund, 19. Febr. Seht nach der Schneeschmelze sieht man erst, wie zahlreich die Feldmäuse waren, die den kalten Sommer überdauert haben. Überall treten im Grafe, namentlich an den sonnigen, trockenen Hängen die Mäuse zu Tage, die sich die kleinen Nagler unter dem Schnee gewühlt haben, um zu ihrer Nahrung, den garben Pflanzenwurzeln zu gelangen. Höfentlich hat der starke Winter tüchtig unter den Feldmäusen angetrieben.
Marenberg, 18. Febr. Der höchste Punkt des Westermundes. Die bisherige Ansicht, als ob Neukirch der höchste Ort des Westermundes sei, ist jetzt durch neuere Messungen widerlegt worden. Der Salzburger Kopf gilt nunmehr als der höchste Punkt des Westermundes.

Börse und Handel

Berlin, 19. Febr. Goldanleihe 4200, Dollars 3740 — Geld.
Berlin, 19. Febr. Börsenflussumgangsbericht. Da Anzeigen von Bedeutung nicht vorliegen, die das Geschäft nach der einen oder anderen Seite hin hätten beeinflussen können, zeigte die Börse das gestern getriebene und verkehrte Bild der Geschäftstätigkeit. Der Verkehr schleppte sich auf allen Marktgebieten träge dahin. Die Kursveränderungen waren dementsprechend nicht bedeutend. Zu aber die Erklärungen die Nachwirkung der großen Bestrebungen bei der Deutschen Girozentrale noch nicht beendet zu sein scheinen, und auch vom Ausland, namentlich Holland, noch Verluste in deutschen Aktienwerten auftretend in Zusammenhang mit dem jenseitigen Papiererfolg, so setzte sich der Kurs fort und bereitete darüber weiter. Aktienständig erwies sich aber in allgemeinen Textaktien, teilweise im Zusammenhang mit dem günstigen Geschäftsgang auf diesem Gebiete.
Der Rentenmarkt, die zu Einheitskursen gehandelten Industrieaktien und die Aktien der nicht notierten Werte zeigten bei geringen Kursveränderungen das gleiche Bild der Geschäftstätigkeit. Im Rentenmarkt war eine kleine Kurssteigerung festzustellen. Die Notierungen blieben aber bei gleichen Bedingungen zumeist unverändert. Mit besonderem Interesse wurde der sich fortsetzende Frankfurter Markt verfolgt, zumal nach Privatmeldungen für das englische Pfund bereits 105 Franken (gegen gestern 100) bezahlt werden müssten. An der Flüssigkeit des Geldmarktes hat sich nichts geändert.
Wiesbadener Viehmarkt
vom 18. Februar. Aufgetrieben waren 10 Ochsen, 16 Bullen, 64 Rüsse und Ferkeln, 65 Kälber, 78 Schafe, 161 Schweine. Marktwert: Allgemeinere mittlere Geschäfte, langsam abverkauft. In Preisen wurden 1 Pfund Lebensgewichtlich in Grundmarkt notiert: Ochsen 34—45 Pfg., Bullen 26—35 Pfg., Rüsse und Rüsse 18—45 Pfg., Kälber 23—68 Pfg., Schafe 30—50 Pfg., Schweine 63—74 Pfg., Ferkel, Schweine über 130 Kg. 58—62 Pfg.
Die heutigen Devisenkurse: (nichtamtl.)
Dollar 4.490 Billionen Mark
englisches Pfund 19.200 " "
holländ. Gulden 1.670 " "
frz. Franc 185 Milliarden " "
belg. Franc 160 " "
schweiz. Franc 750 " "

Kiesern im Sturm

Schätze von Rose Gerlach.
„3 mo wird er dich, Gretelein! Dein Hans die unter werden...? Bist du, weil ihr nicht gleich eine Wohnung bekommt? Das wäre mir dann ja ein schöner Kerl, gar nicht wert, daß er so ein Mädchen, wie du bist, bekommt.“
„Dann hand der alte Landtschulmeister still, zog sein großes, buntes Taschenbuch hervor und versuchte es, dem jungen Mädchen die Zeichen von den Wangen zu wischen.“
„So, so, so — na, na...“ riefte er mit drohlicher Ähnlichkeit, daß das Mädchen lachen mußte.
„Na, steht du, Kleinel! Seht ist alles wieder gut, ja? Und nun gib mir mal deinen Arm, damit du in der Dunkelheit nicht stolperst. So — mein Töchterchen.“
Mit lebhaftere Aufmerksamkeit geordnete er das junge Geschöpf, das die einzige Tochter seiner verstorbenen Schwägerin war, den Gemeindevorstand, der zur Hofkirche führte, die ihr Vater innehatte.
Eine Welle gingen sie hünen nebeneinander, dann sagte das Mädchen:
„We dankel es sich immer ist... Weißt du, Onkel Christian, auch bei Tag kommt es mir so vor, als ob es nie mehr hell werden könnte — ich meine: so richtig sonnendurchstrahlte hell und fröhlich. Die Zeichen sind zu schwach.“
„Ja, ja — gemäß sind sie schwer, mein Kind. Das ist aber kein Grund, dich dein Gesicht verdübeln zu lassen, besonders bei deiner Jugend nicht.“
„Sich einmal zum Sternenhimmel auf. Ist das nicht eine Pracht? Auch doch nicht!“
„Er legte den Arm um ihre Schultern, daß sie bequem den Kopf hinübernehmen konnte. So handelte sie still und schaute anständig empot.“

„Stich, Grete! — ich den unendlichen Raum mit all den Milliarden Welten. Das kreist und kreist auf göttlich vorgeschriebener Bahn und geht seinen Weg im gleichmäßigen Rhythmus einer gewaltigen Macht. Sie geht hervor aus dem Saufen und Brausen des allmächtigen Lebensstromes, der das ganze Weltall erfüllt. Wunderbar ist die Harmonie dieses Weltalles, wie es nichts Wäldereres gibt. Und wenn man so recht in sich hineinläßt, Gretelein, dann hat man wohl tief innen in der eleganten Welt den Widerhall jener Melodie. Das summt und summt — und klingt und löst in uns — und läßt uns nicht zugrunde gehen. Sag', Grete, hörst du's auch?“
„Ja, Onkel — ich glaub, ich hör's.“
„Wärst könnt ja nicht meiner Schwester Kind. Doch nicht in jedem Augenblick und klings — nicht jedem wird dies Gesangsdenken zuteil. Und summt und löst's auch hier und da, so doch nicht allemal in der gleichen Harmonie. Manich ein Menschengefühl ist wie ein verirrteses Klotz: jeder Ton, den man aufschlägt, tut einem weh.“
„So wenn aber die heimliche Singen und Klängen so recht lebendig ist, denn kann alles Wisse, alles Leid, aller Schmerz hier auf Erden nichts anhaben; er ist gefest. Und wenn es um ihn herum auch tobt und stürmt, als wolle die Welt untergehen, und wenn er auch unter der Last, die ihm der Herrgott aufgebürdet hat, um seine Kraft zu erproben, zusammenzubrechen droht, er braucht nur hinauszugehen in die befreundete Natur und seine Blicke zu den Sternen zu erheben. Und steht er dann und lauscht volles Andraut dem Überflall des Unbegreiflichen in sich, auf daß es so recht klar und rein in ihm erklinge, dann wird er sich eins fühlen mit dem gewaltigen All und jegliche Erdennot für ihn ein anderer Mensch bekommen.“
„Stich, Grete! — deine Mutter, sie war eine prächtige Frau. Ihr Leben aber, mein Kind, ist nicht leicht gewesen.“
„Ich weiß... Onkel,“ sagte das Mädchen bedrückt.
„Nun, steht du; sie ließ sich aber doch nicht entmühen. Ein Sprichwort war's, das sie treu im Herzen behielt und das ihr immer wieder Kraft gegeben hat.“
„Er neigte sein Haupt so tief zu ihrem Ohr hinab, daß ein Lockchen seines schneeweißen Haars ihre Stirn berührte, dann sagte er ganz leise:
„Nebst Nacht, über Nacht kommt Freud und Leid, Und es' du's gedacht, Verlassen dich leid, Und geh'n, dem Herrn zu sagen, Wie du sie getragen.“
„Dann darauf — mein Kind — darauf allen komm's an, gibt es doch Menschen, in denen nichts singt und klingt. Die ähnen unter des Lebens Mühe und Last, und ihre Seelen verknüppeln.“
„Hofft du schon einmal die Kiefern dort auf den Dünen genau betrachtet, die dem Seewind nicht standhalten können und allmählich vom Sturm ganz krumm gebogen sind? Ich kann an ihnen nicht vorbeigehen, ohne zu denken, daß arme, verblütete Seelen, die den Zusammenhang mit dem Ewigen verloren, in diesen verknüppelten Wäldern ihre Verdammnis finden und niemals auf Erlösung hoffen dürfen.“
„Grete! fragte ich.“
„Nun waren sie bei den Kiefern angelangt. Die sahen im fahlen Mondlichte frisch geschnitten genug aus, und es kam Gretele so vor, als strahlten sich ihr diese Anstimmungen hübschend entgegen. Dazu piffte der Wind, es war wie ein Geiß, die Kiefern zu branden laut, es hüllte und schützte.“

Das Mädchen überließ ein Grausen, „Komm rasch, Onkel Christian, ich fürchte mich.“ Und sie sprinten sich, vorüberzukommen. Auf einmal erschall ein „Ohola!“ vom Walde her. „Ach Gott, der Hans! der Hans!“ jubelte Gretele. „So ist er doch noch zu uns herausgekommen.“
„Alle Angst war plötzlich vergessen, und eh der Onkel sich recht ersch, war sie ihm trotz aller Dunkelheit wie ein Seufzwind davonsegeln.“
„Da nicht so'n Mädchen nur, der Schach könnt' ihr unter werden,“ sagte der Alte hinter ihr drein. „Als dann der Mond nach einem Weildchen wieder durch die Wolken gukte, beleuchtete er ein junges Menschenpaar, das sich lang umschlingend hielt und küßte — und küßte, als hätt' es sich eine Ewigkeit her nicht mehr gesehen.“
„Was haben die beiden denn nun?“ dachte der Schwalbweiser, „die lassen sich ja gar nicht mehr los.“
„Da küßte sich Gretele um und tief frohlockend zu ihm hinüber:
„Onkelchen, Onkelchen, denk die doch nur das Glück, Hans hat ein Helm für uns gefunden.“
„Blühlich ließ sie den Geliebten wieder los und etliche spornstreichs zum Onkel zurück. An gegensoforter Freude schlang sie beide Arme um den alten Mann, weinte und lächelte an seinem Hofte und süßester Schlingend:
„Nebst Nacht, über Nacht kommt Freud und Leid... ach, Onkel Christian...!“
„Dann aber sagte sie mit seufzender Stimme hinzu:
„Das aber magst du mit glauben: sich eine Kiefer im Sturm könnte ich trotz allem und allem doch niemals werden.“
„Gott ge'be, mein Kind,“ erwiderte der Alte und freudevoll göttlich den blonden Kopf.

Bauzinsen vor Gericht

Im Berlin hat ein Landgericht kürzlich in einem Zivilprozeß die Berechtigung des Bankiers zur Zinseszinsrechnung grundsätzlich anerkannt. Im Frühjahr a. M. hat in diesem Lager das Landgericht in einem Strafprozeß der mit der Freisprechung des angeklagten Bankiers endete, gleichfalls die Anerkennung der Berechtigung zum Schutze der Geldwertverhältnisse Zinseszinsen zu berechnen, zur Grundlage seines Urteils gemacht. Abgesehen von der grundsätzlichen Bedeutung dieser Entscheidung gestatte der Frankfurter Prozeß interessante Einblicke in die Geschäftstätigkeit anderer Kreditinstitute jenseits der Banken und Sparkassen in der Periode der Geldentwertung.

Der Bankkunde, von dem auf Grund einer etwas unregelmäßigen Zinsberechnung, deren Ergebnis aber der Anerkennung des Zinseszinsprinzips sich als viel niedriger erweist, als zulässig gewesen wäre, die Strafmaßregel ausging, war eigentlich der interessanteste Fall in diesem Prozeß. Ein Warenhändler und Kaufmann, der in der Heberzeugung seines Kontokontos, trotz mehrfacher Ermahnungen des Bankiers, sehr hartnäckig war. Der Bankier konnte sich am Ende nur durch Kontokündigung helfen. Der Kunde schrieb die ungedeckten Schecks aus, weil er dringende Rechnungen zu bezahlen hatte. Der Staatsanwalt hatte in merkwürdiger Verkennung des wirtschaftlichen Charakters dieses Bankkunden geschlossen, daß jemand, der Rechnungen zu bezahlen habe, und kein bares Geld habe, sich in einer „Kontoaar“ befinden, und hatte daraufhin die Auslieferung wegen Unterschlagung erwirkt. Die Erklärung des „Kontoaar“ war der humoristische Teil der Gerichtsverhandlung. Dieser Bankkunde, der das Kreditnehmen offenbar schon selber gut verstanden hat, war nicht nur in der Nachkriegszeit Haus, Kleider- und Kofferbesitzer geworden, er verlegte auch über die üblichen zwei Automobile und vor allem Droschen über ein großes Warenlager. Er hätte, ohne das Bankkonto zu überziehen, seine Geldbedürfnisse einrichten können, wenn er sich von Warenbesitzern trennen hätte. Aber dazu hätte er bei ständiger Verlust und entwerfenden feindlichen Umschau durchaus keine Neigung, was nicht gegen seine geschäftliche Tüchtigkeit spricht. Um die „Kontoaar“, aus der heraus er dem Bankier gegen dessen Willen Kredit zu entlocken wollte, in ihrer armen Tracht wirklichen zu können, mußte man hören, daß ein Teil des Kredits zur Bezahlung von Holz für den Bau einer Auto-Garage diente.

Für den unbesorgenen Zuhörer ergab sich nach diesen Feststellungen, daß ein „Kontoaar“ Geschäftsmann zweiten Ranges ist vorhanden, mit dem Kredit seines Bankiers recht gute Geschäfte zu machen, während der Bankier, trotz nominal hoch erscheinender Zinssätze, richtig gerechnet, recht schlecht bei dem Geschäft abgefahren hätte. Das war nun schließlich in den letzten Jahren kein Ausnahmefall gewesen, daß man den geschäftigen Bankier anklagte, den Nutznießer des Kredits ausgebeutet zu haben.

Spiel und Sport

Fußball

Bad Ems, 21. Febr. (Fußball.) V. F. R. 06 Coblenz — Sp. B. 09 Ems 1:0. Dieses Treffen, welches am vergangenen Sonntag in Coblenz statt-

and, erzielte die Liga Reserve Mannschaft des V. f. R. 06 für sich. Diese Mannschaft ist sehr spielstark, aber Ems zeigte sich von der besten Seite und war dem Gegner durchaus ebenbürtig, ja zeitweise sogar überlegen. Da die Mannschaft des Sp. B. 09 längere Zeit durch Hochwasser und Eis in der Ausübung des Sports behindert war, so machte sich diese Ruhepause hier geltend, denn sie ließen die nötige Energie vor dem Tore vermissen. Trotz der Niederlage kann Ems mit Stolz auf dieses Spiel zurückblicken, denn dieses hat ihm die Schwärzer der Coblenzer Sportfreunde eingebracht, das beweist, daß an den nächsten Sonntagen nur Vereine aus Coblenz und Umgegend hier in Ems zum freundschaftlichen Kampfe antreten. 24. Febr. Sp. B. 09 Ems gegen V. F. R. 06 Coblenz (Liga) Reserve, 2. März Sp. B. 09 Ems gegen F. C. Preußen Coblenz (Liga), 16. März Sp. B. 09 Ems gegen V. F. Godesberg (A-Klasse), 23. März Sp. B. 09 Ems gegen Sp. B. Niederlahnstein (A-Klasse), 6. April Sp. B. 09 Ems gegen F. V. Engers (Liga). Zu allen diesen Spielen tritt Sp. B. 09 in seinen neuen Vereinsfarben an.

Letzte Nachrichten
Aus den Sachverständigen-Ausschüssen
Dr. Schacht und die Sachverständigen-
ausschüsse

Brüssel, 19. Febr. Die Regierung hat den Bericht des Expertenkomitees geprüft, aus dem hervorgeht, daß die Sachverständigen ein einstimmig für notwendig erklärt haben, die Steuerlichkeit heranzustellen und den deutschen Steuerzahlern zu verlangen, daß sie die gleichen Steuern bezahlen wie Frankreich und Belgien.

Paris, 19. Febr. Die beiden Sachverständigenausschüsse haben heute Nachmittag getagt. Der Ausschuß Dawes, der von 11 bis 12³⁰ Uhr eine Sitzung abgehalten hat, hat Kenntnis von dem Bericht des Unter Ausschusses genommen, aber den Gehör mit Dr. Schacht gesprochen wurde. Dr. Schacht hat heute nachmittags 3 Uhr wieder begonnen. Sofern hat Dr. Schacht, wie Dawes berichtet, seinen Plan über die Schaffung einer Goldkreditbank in Berlin mitgeteilt. Der Ausschuß hat, nachdem er diesen Plan geprüft hat und ohne in irgend einer Weise seine Verantwortlichkeit engagieren zu wollen, eine eint. Fassung dieser Kreditbank mit der Deutschen Emissionsbank ins Auge gefaßt, deren Schaffung in einigen Monaten die Sachverständigen vorzuschlagen gedenken und deren Statut bereits in der Ausarbeitung begriffen ist.

Der zweite Sachverständigenausschuss, des Komittees Mac Kenna, hat von 10 bis 12³⁰ Uhr heute mittags getagt und die Prüfung der Berichte der Wirtschaftsexperten über die deutsche Kapitalflucht, die gestern begonnen wurde, fortgesetzt.

Paris, 19. Febr. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat heute nachmittags etwa 2 Stunden mit dem Unter Ausschuss verhandelt. Er wird auch fernere Verhandlungen in Fühlung mit den Sachverständigen genau lassen bleiben. Der Termin der nächsten Besprechung ist noch nicht festgesetzt.

Neues aus aller Welt.

Die Jahresleistung der elektrischen Bahnen in Amerika. Nach einer amtlichen

Statistik, die freies in Washington veröffentlicht worden ist, sind im Jahre 1923 auf den elektrischen Bahnen der Vereinigten Staaten mehr als 15 Millionen Passagiere ausgegeben worden. Nach den Millionenziffern, an die wir uns gewöhnt haben, kann uns das zwar kaum noch imponieren, es bleibt aber doch eine ganz anständige Leistung.

Der Tod in Vulkan. Die Polizei von Neapel teilt mit, daß eine junge Fremde, Fel. C. Rotondo, die vor einigen Tagen in Neapel ankam plötzlich verstorben ist. Sie wurde zuletzt bei einer Aufnahme auf dem Befehl gesehen. Ihre Spuren führen bis zu dem Hause des Hoteliers. Man nimmt an, daß sie dort einen Selbstmord begangen hat und in den Vulkan gefallen ist.

Die Wiener Hofburg als Restaurant. In Deutschland hat man die verlassenen königlichen und fürstlichen Schlösser immer noch bis zu einem gewissen Grade respektvoll behandelt und sie für Museen oder ähnliche Zwecke verwendet. In Wien läßt man, wie es scheint, mehr die Geldfrage ausschlaggebend sein. Man hat dort schon seit einiger Zeit die Absicht verfolgt, die Hofburg geschäftlich auszunutzen. Der erste Schritt in dieser Richtung war der Beschluß, die Tunnelpassage, die unter dem älteren Teil der Hofburg hinwegführt in eine Reihe von Verkaufsläden zu verwandeln und an Geschäftsinhaber zu vermieten. Damit hat man sich aber nicht begnügt. Vielmehr ist jetzt auch noch beschloffen worden, das gesamte Erdgeschoss des prachtvollen Palastflügels, der dem Kaiserhof Rudolf als Residenz diente, als Restaurationsraum zu vermieten. Es sollen dort namentlich Räume für Kaffee-Ausschank und Konfekt angelegt werden. Dabei rechnet man damit, daß der Wirtschaftswächter die noch vorhandenen Vorräte des kaiserlichen Weinkellers übernimmt und die ausgeputzten und edlen Tropfen, die dort noch in Flaschen lagern, für gutes Geld unter die Leute bringt. Die übrigen Räume der Hofburg sollen nunmehr geschäftlichen Zwecken gewidmet sein. Die Schloßflügel werden als Ausstellungsräume für Gemälde und naturwissenschaftliche Sammlungen Verwendung finden. Die polnischen Empfangsräume in den oberen Stockwerken sollen in große Verkaufsalen umgewandelt werden und der Nationalbibliothek als Erweiterungsräume dienen. Der oberste Stock soll wissenschaftlichen Körperschaften und Privatgesellschaften überlassen werden. Die Hofburg wird also wirklich, wenn alle diese Pläne durchgeführt sind, eine recht gemischte Gesellschaft in sich schließen. Schade darum!!

Weitere Gde

Deutlich. Der neue Führer ist a. raffer, der hat a. sagt, unser Dummheit ist das einzig Wertebefähige, was ma in der Gemeinde hat.

Der A.-Scheid. Zwei Wochen war ich in der hellabgelagerten Villa meines Bruders zu Besuch gewesen. Als ich abreiste, ging es mir, wie es jetzt so vielen Menschen geht: ich hatte kein Bargeld bei mir. — Aber das Hausmädchen hatte mich so nett betreut. Ich mußte ihr ein anständiges Trinkgeld geben. Was tun? Die anderen im Hause hatten auch nicht viel Bares übrig, kurz entschlossen gab ich ihr einen Berechnungsscheck. Als ich die nach meiner Ansicht nötigen Erklärungen beifügen wollte, erklärte Minna mir schlicht und einfach: „Aber Herr Doktor! Was man damit macht, läßt doch heutzutage jeder Mensch...“ — Vier Wochen später schrieb mir mein Bruder u. a.: „... Und was hast du denn Minna eigent-

lich für ein Lotterieticket gekauft? Sie hat jeden Tag in der Zeitung eine nach und meint dann, weil es noch nicht herausgekommen ist...

Humoristisches.

Aus einem Schälerratschlag. Thema: „Marie Theresia“. Maria Theresia befiel 1740 den Thron und blieb bis 1780 regieren.

Summarisch. Karikatur: „Dank du hast im ganzen Leben Süßigkeiten — nicht wahr?“ — Dank: „Dummer Junge, ich hab' doch nur drei!“ — Karikatur: „Ma ja; und vier laufen im Hofe mit beiden Schenkeln rum.“

Guter Rat. „Schließlich, wie mein Ofen raucht, was soll ich dagegen tun?“ — „Gib ihm eine von deinen Zigaretten, dann raucht er nie wieder!“

Bildung. Tochter: „Mutter, was ist denn das für eine Statue, die da steht?“ — Mutter: „Ach, das wird wohl die Venus von Milo sein.“

Aus der Schule geklaut. „Kleiner Georg, weißt du auch schon, daß ich deine Schmecker beiraten werde?“ — „Lassen Sie mich bloß mit dem süßen Zauber jurieren. Das habe ich jetzt schon dreimal mitgemacht.“

Doppelkinn. Weinändler: „Nun, wie finden Sie das Weinchen, das ich Ihnen gesandt habe?“ — Kunde: „Der macht einem den Mund hübsig.“

Der Humor des Berliner Dalos. Fräulein ist mit seiner Mutter im Zoologischen Garten, als ein Kamel vorbeigeführt wird, auf dem mehrere Kinder sitzen. Verehrt mit Fräulein: „Mutter, darf ich mir auch auf den Kamel setzen?“ Entsetzt antwortete die Mutter: „Aber Fräulein, es heißt doch nicht „mir“, wenn du nicht richtig fröhlich, gebe ich dir kein Geld.“

Ein Augenblick schweigt Fräulein. Dann ruft er freudbestäubend aus: „Na, Mutter, wenn ich nu mich jage, kann ich mir denn uffs Kamel setzen?“

Reulich gehe ich durch die Landbergstraße. Vor einem Laden steht eine halbe Leute. Ich bleibe stehen und frage eine Frau, was es hier eigentlich gebe. „Ja, der weest ich nicht“, erwidert die Berlinerin, „ich habe mir uff jeden Fall anto stellt.“

Ein Schüler kommt zu spät in die Schule. Als Grund der Verspätung gibt er an: „Mein Vater hat mir jebraucht.“ — Lehrer: „Gut, denn dein Vater nicht jemand anders dazu bringen können?“ — Schüler: „Ne, er hat mir dahauen.“

Vor der Mädchenschule in der Palaststraße spielen ein paar Mädchen Reifen. Peter: „Gib, laß mir mal springen!“ Lehrerin: die gerade vor-eigitt: „Aber Tora, laß mich mal springen!“ Tora (gutmütig): „Na ja, laß ihr mal springen!“

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir Allen unseren herzlichen Dank.
Familie Karl Ebelhäuser
Frits Ebelhäuser
Frits Eichholz
Bad Ems, den 19. Februar 1924.

1a. mitteldeutsche Braunkohlen-
briketts und Ta. Ruhrmuskohlen
empfehlen in jeder Menge
Gebr. Bühl, Diez (Lahn)

Drucksachen
jeder Art liefert schnellstens zu zeitgemässen Preisen die
Buch- und Steindruckerei
H. Chr. Sommer
Bad Ems und Diez

Ein- und Ausfuhr-
FORMULARE
liefert jederzeit zu folgenden billigsten Preisen:
Satz (4 Stück) 12 ⁵⁰ /-
Bei Abnahme von über 100 Satz 8 ⁵⁰ /-
Bei Abnahme von über 1000 Satz 6 ⁵⁰ /-
Druckerei H. Chr. Sommer, Bad Ems und Diez

Schwenk's
Konfitüren-Versandhaus
Coblenz a. Rh., Kurfürstenstr. 50, Telefon 1147.
billigste in
Schokoladen führender Marken, Pralinen
Cacis, Bonbons, Obst-, u. Gemütekonserven
u. Konditorei-Rohstoffe bestens empfohlen.
Billige Bezugsquelle! Nur für Detailgeschäfte!
2 Minuten vom Hauptbahnhof.
Frankfurterstr. ans Haus.

ES-NUß II
beste Sorte
sodort in jeden Mengen ab Lager
und frei Haus lieferbar.
BALZER & Co.
BAD EMS • Fernruf 31

Milchpreis
Sonntag, den 24. Februar
nachm. 4 Uhr ist in ourg
Limonen in Bad Ems.
Berechnung über den Milchpreis, wozu alle Interessenten
eingeladen sind.
Die Landwirte.
Nettes, tüchtiges
Mädchen
im Köchen (was bewahrt
von kleinem Kinder, Dams
zum 1. März gesucht.
Näheres Geschäftsstelle.
Mahagoni-
Wohnzimmer
und weisses
Einzel-
Schlafzimmer
mit Marmor zu verkaufen.
Näheres Geschäftsstelle.
Frische
Fische
Cabliau im Anschnitt
per Pfund 50 ⁵⁰ /-
heute frisch ein-
getroffen bei
Albert Kauth
BAD EMS
Schellfische und
Kabliau
heute eintreffend
H. Umsonst,
Bad Ems, Bahnhofstr.
Einz. kleiner
Mund
mit goldenen Läufen gelassen
Bahnhofsweg 110 a. 112 a
Cabliau
Donnerstag u. Freitag
im Verkauf
Ferner empfiehlt:
Köringe
Bratheringe
Flötheringe
in Mayonnaise
Remoulade und
Tomaten
Süßbücklinge
Lachsbrüchlinge
Spotteln
Rollmops
Sardellen
Ossarüne
Salm
Krabben
Jakob Wolf
Marktplatz 2.
Diez.
In guten Haushalt zu und
Ems wird besseres
Mädchen
gesucht, das seit der Haus-
frau alle Arbeit leitet. Guter
Lohn und vollständiger Famil-
ienanschlag.
Angebote unter E. 172 an
die Geschäftsstelle des
Lahnboten.

Der Direktor: I. V. Studienrat Dr. Gehler.